Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 17

Artikel: Jetzt klopfen sie wieder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500348

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jetzt klopfen sie wieder

Nicht an die Grünspechte denke ich und ihren Eifer. Sie hocken am Baumstamm, klopfen ihre Morsezeichen, durchbohren die Rinde und rücken dem Holzwurm auf den Leib.
Auch nicht der Steinklopfer will ich gedenken. Wie die Küher auf ihrem Melkstuhl hocken sie im weichen Sand, spannen die Meßschnur und klopfen Bsetzistein an Bsetzistein.
Was sich im Wald und auf der Straße an Klopfgeistern regt und bemerkbar macht, sobald der Frühling die Bahn frei gibt, stört meine Gemütsruhe nicht. Mein Text gilt den Teppichklopfern.

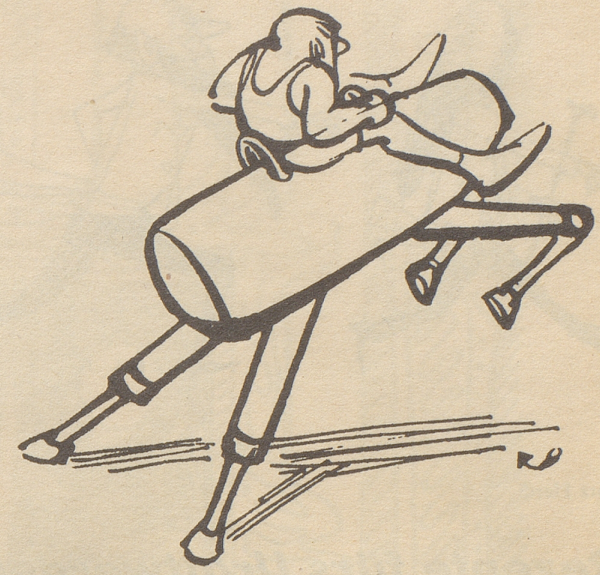
Der Frühling naht mit Brausen

Eine Armee das Kalbsfell klopfender Basler Trommler ist mir sympathisch. Das Trommelfell meiner Ohren hält aus, was das Kalbsfell der Trommeln hergibt. Das hat Takt und Rhythmus, und eine geheime Melodie zittert mit. Und schließlich geht das vorüber; Trommler marschieren.
Teppichklopferinnen jedoch treten an Ort und Stelle. Was geht über die Beharrlichkeit eines teppichklopfenden weiblichen Wesens? Menschenskind, wie ist es fasziniert von der Aufgabe, jemandem den Marsch zu klopfen! Fast könnte man meinen, es sei im Lande des verhinderten Frauenstimmrechts der erhobene Teppichklopfer zum Symbol des Protestes geworden. (Schweizerisches Pendant zur Freiheitsstatue im Hafen von NewYork.) Wie einstens die Männer den Zweihänder, so schwingen jetzo die Frauen den Teppichklopfer. Und letztes Zeichen einer verblühenden Romantik: sie nennen den Frühling als Grund ihres heftigen Tuns. Frühling und Frühjahrsputzete sind für die putzsüchtige Schweizer Frau unzertrennliche Begriffe.
Teppiche werden hinters Haus, in Hof und Garten geschleppt. Einmalige und wie günstige Gelegenheit, sie einem weiteren Publikum vorzuführen. «Unsere Nachbarn haben es zu etwas gebracht.» – «Bei Klöpflis ist der Wohlstand ausgebrochen.» – «Seht nur das orientalische Prachtsexemplar von Meiers auf der Stange!» – Schwuppdiwupp, da hängt er, und der Klopfer klopft, klopft vehement, hingebungsvoll und ausdauernd.
Denn Ordnung muß sein, Staublosigkeit und Stubenglanz. Den Teppichen folgen die Läufer und Türvorlagen. Auch sie müssen geklopft und gestriegelt sein. Hernach die Matratzen. Gelüftete, geklopfte und gesonnte Betten: da blüht des Frühlings Wonne wie einst im Mai, und die Bettfedern plustern sich auf wie die Gluckhennen. Matratzen, Pfulmen, Feder- und Wolldecken wieder in die Wohnung hinaufbugsiert, werden Sofas, Kanapees, Couchs und Polstermöbel aller Art die Treppen hinunter geächzt. Auf in den Kampf! Tod den Motten und Schaben! Wie der Trommelwirbel den Staatsverbrecher zum Galgen geleitet, so verkündet der Schlag des Teppichklopfers dem verstaubten Möbel, was die Stunde geschlagen hat.
Jetzt klopfen sie wieder und schinden sich fast zutode.

Halte Maß in allen Dingen!

Hat das Klopfen im Hinterhof und Garten ein Ende genommen, geht in Zimmern und Gängen, am Boden und an Wänden, in Schränken und in Ecken und allerorten, wo des Hauses Häuslichkeit nistet, ein Fegen, Bürsten, Wichsen, Schrubbern, Strupern, Abstauben und Glänzen los, daß man glauben könnte, die ewige Glückseligkeit sei all den Hausfrauen schriftlich garantiert, die bis spätestens Mitte Mai ihre Wohnung auf blendenden Hochglanz poliert haben. Eine militärische Waffeninspektion von peinlichster Genauigkeit und Blitzblanksauberkeit ist nicht zu vergleichen mit einer hausfraulichen Generalsfrühlingsuseputzete.
Schont euch, liebe Frauen! Und verschont uns, noch liebere Frauen! Die Hälfte tut's auch, genügt völlig. Und wenn ich mir nicht fast als Verräter vorkäme, gäbe ich euch ein Mittel an, um diesem eurem Klopf- und Putzwahn einen Dämpfer aufzusetzen: Engagiert eure Männer für diese Arbeit! Offeriert ihnen die Wohnung samt Inhalt als Freizeitbeschäftigung und zusätzliche Turnübung! Männer sind Meister im Maßhalten ...
Zum Schluß die vertrauliche Mitteilung: Nicht ein geplagter Mann, eine besorgte Frau bat mich, ihren vom Frühjahrsreinigungswahn befallenen Artgenossinnen ‹ein wenig auf die Finger zu klopfen›. Wie hätte meine männliche Schreibmaschine solcher Bitte widerstehen können!

Der Nebelspalter



Literarische Lenzgefühle

Die lauen Tulpennächte sind
wie schwerer Wein im Blut.
Mir ist so Huch und Wedekind
und Maupassant zumut.

Ich fühle mich ganz Bergengruen,
Jack London und Karl May
und – der Vergleich ist freilich kühn –
sogar Christopher Fry.

Der Frühling macht mich Bernanos,
und zwar mit aller Kraft,
sowie fast etwas Aischylos
und Lasker-Schüler-haft.

Pardon, falls ich zu Werfel war
und allzu Peter Bamm,
statt viel zu wenig offenbar
Le Fort und August Stramm.

Die Hyazinthennächte sind
wie süßes Gift im Blut.
Mir ist so wunderlich: halb Strind-,
halb Lichtenberg zumut.

Fridolin Tschudi